

[illegible]

Amtliches Kreisblatt für den Stadtkreis Görde. — Amtsblatt für das Amt Aplerbeck.
Unfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen.

— Jerusalem im Schnee. Wie aus Jeru
lem gemeldet wird, ist in Jerusalem und
den Höhen von Judäa viel Schnee gefallen.

Was wird aus den alten Lebensversicherungen?

Der Deutsche Versicherungs-
Schutzverband, e. V., Berlin W 30, Moh-
straße 62, teilt hierzulesendes mit:

Dass die alten Lebensversicherungen aufzu-
werten sind und dass eine Anmeldung zur Auf-
wertung nicht erforderlich ist, ist allgemein be-
kannt. Unkenntnis herrscht aber in weiten Krei-
sen darüber, in welcher Weise die Auf-
wertung erfolgt. Die Aufwertungsanteile für
Versicherungen, die vor dem 14. Februar
1924, sei es durch Tod des Versicherten sei es
durch Ablauf der vereinbarten Versicherungs-
dauer, fällig geworden sind, werden nach Zer-

tigstellung des Teilungsplanes einschließlich einer geringen Verzinsung für die Zeit ab 14. Februar 1924 ausgeahlt. Verfügt betreffende Versicherungs-gesellschaft nicht über genügend flüssige Mittel, dann kann ihr auf Antrag die Aufsichtsbehörde die Dinausschlebung der Zahlungsfrist bis zum 31. Dezember 1923 gestatten. Es können auch die fälligen Ansprüche mit Mobilisierungsfandbriefen (wie es beispielsweise beim Nordstern der Fall ist) begahlt werden. Fällige Ansprüche können vor Fertigstellung des Teilungsplanes bevorzugt werden. Anträge hierfür sind beim Treuhänder der betreffenden Versicherungs-gesellschaft zu stellen.

Die Regierung vergißt bei ihrer Stellungnahme, daß es im Grunde ihre eigene Pflicht wäre, mit größtem Nachdruck auf staatslosen Autorenträgern zu bauen zur allgemeinen unentgeltlichen Vererbung. Da sie es nicht tut, weil ihre einzelne das Mittel dazu fehlen, und andererseits die bereits gestifteten Bekehrungsgründe vorliegen, so erwärmt die Regierung die um so größere Pflicht, diejenigen Männer, die die schwere Aufgabe der Privatinitiative auf sich genommen haben, mit allen Nachdruck zu unterstützen und ihnen alle Hindernisse aus dem Wege zu räumen.

Waren die Versicherungen vor dem 14. Februar 1924 noch nicht fällig, dann werden aus den Aufwertsanteilen mit Wirkung vom 14. Febr. 1924 neue Versicherungen gebildet, für die keine Prämien zu bezahlen sind und die nur im Falle des Todes des Versicherten zur Auszahlung gelangen. Es kann auch die Fälligkeit auf die Erreichung eines bestimmten Lebensalters abgestellt werden. Endgültige Bestimmungen werden hierüber durch den von der Aufsichtsbehörde zu genehmigenden Teilungsplan getroffen, daß die neue Versicherungssumme höher, als der Aufwertsanteil ist, verbleibt sich von selbst. Ist also die am 14. Februar 1924 noch nicht fällige Versicherung durch den Tod des Versicherten nach diesem Termin (beispielsweise am 1. Juli 1924) fällig geworden, dann haben die Bezugsberechtigten Anspruch auf die den Aufwertsanteil übersteigende neue Versicherungssumme und auf die Vergütung derselben seit dem Fälligkeitstage. Bleibt der Aufwertsanteil unter einem im Teilungsplane festzulegenden Mindestbetrage, dann unterbleibt die Bildung einer neuen Versicherung, und der Aufwertsanteil wird wie bei fälligen Ansprüchen ausbezahlt.

in Norditalien ein ganzes Reg. von Autofernstraßen gebildet hat. Der bestehende Generalplan der italienischen Autofernstraßen sieht zuvörderst eine West-Ostverbindung Turin—Venedig und eine Nord-Südverbindung Mailand—Genoa—Rom—Messina vor, und hat bereits zwecks Weiterführung der Süd-Nordverbindung über die Schweiz und Deutschland nach dem Nordsee die erforderlichen Unterhandlungen eingeleitet. In Italien werden die Autofernstraßen von einem Privatunternehmer gebaut und betrieben, das von der Regierung subventioniert und energisch unterstützt wird. Der Generalunternehmer Puricelli erstrebt sich der besonderen Gunst eines Mussolini. Der Rat des Unternehmens entsprechend, sind die italienischen Autofernstraßen nur für luftbereifte Kraftwagenverkehr offen. Ihre Benutzung ist von der Lösung regelrechter Fahrkarten in verhältnismäßig billigen Preisen abhängig, welche beim Betreten und Verlassen der Autofernstraßen in einem flüchtigen Augenblick kontrolliert und auch im Abonnement bezogen werden.

Staat und Kirche.

In einer gemeinsamen Schlussfeier der katholischen Akademiker Münchens und der Altkatholischen Akademiker zu Berlin sprach Ministerpräsident Dr. Neid im Auditorium maximum der Universität über Staat und Kirche seien aufeinander angelesen, und darum habe auch die Kirche zu allen Zeiten Gehörsam gegen den Staat geboten und seine Staatsherrschaft bekämpft, die legitim war. Die Reichsverfassung stelle sich grundsätzlich auf dem Boden der Trennung von Staat und Kirche, aber nicht einer Trennung wie etwa in Nordamerika, also in dem Sinne, daß dem Staat verwehrt werde, der Kirche nach Kräften Hülfe zu leisten. Der Kirche sei, theoretisch genommen, ein größeres Maß von Freiheit als früh eingeäußert. Staat- und Kirche müßten immer wieder zusammenarbeiten.

Ich habe die norditalienischen Straßen selbst befahren und kann bestätigen, daß man sich auf denselben bei einer Fahrgeschwindigkeit von 100 Kilometer sicherer fühlt, wie bei einer Fahrgeschwindigkeit von 40 Kilometer auf unseren Landstraßen. Dazu kommt, daß die Ersparnis an Betriebsstoffen und Gummireifen die Kosten der Fahrkarte zweifelt aufwiegt, so daß die größere Sicherheit der Gebühren als Gewinn voll gebucht werden können. Die Subvention durch den Staat rechtfertigt sich durch die Ersparnis, welche für den Staat aus der Entlastung der bestehenden Staatsstraßennetzes vom Verkehr ergibt. Es liegt also im Interesse des Staats die Errichtung von Autofernstraßen durch private Initiative zu begünstigen und die Unternehmungen mit dem Recht der Grundbesitz-Enteignung und der Gebührenerhebung auszustatten, denn es werden nicht nur Millionen an Straßenbaufkosten erspart, die die Erhaltung und dem Ausbau des übrigen Staatsstraßennetzes zugute kommen können, sondern der Gesamtverkehr wird dadurch mächtig gefördert und der Entwicklung der Volkswirtschaft ein ungeheurer Impuls verliehen.

Von Telegraphendirektor Wagener:Chemnitz

Wir verfügen in Deutschland zweifellos über eine stattliche Anzahl tüchtiger und unternehmungslustiger „Bulleisen“ aber wir haben keinen Mussolini. Bagemütige Männer haben sich schon viel längerer Zeit an Werk gemacht, um aus eigenen Kräften größere und kleinere Autostrassen in Deutschland zum Leben zu rufen. Ich nenne die „Hansa (Kasselsabte)—Frankfurt—Basel“ welche die Schlüsselsteine an die italienischen Autostrassen erstreckt, die Autostraße Köln—Heidelberg; diejenige von Mannheim nach Heidelberg; glaublicherweise können die im übrigen nachbaurreifen Projekte dieser Autostrassen immer noch keinen weiteren Schritt zu ihrer Wirklichkeit tun, weil die Regierung den Unternehmungen das Recht der Gebührenerhebung nicht zugeben will. Während sich auch Schiffabtragsgesellschaften, wie die Hamburg Afrika Linie und der Norddeutsche Lloyd, rein kaufmännischen Gesichtspunkten sehr haften für diese Autostrassen interessieren, ist die Verwaltung der Reichsbahn merkwürdigerweise in erster Linie diesen Projekten feind gegenüber, anstatt sich, wie man annehmen sollte, an denselben zu beteiligen. Auch wiederholt sich die alt gewohnte Erscheinung, daß einzelne Sonderinteressen imstande sind, eine Zeit lang den Blick für die Vorteile der Gesamtinteressen zu trüben. Aber es auch Einzelpersonen, die sich auf dem Standpunkt stellen, daß sie lieber die Autostrassen nicht benutzen, wie Gebühren zu zahlen. Gegenüber solchen Leuten können wir uns nur bedauern, daß es bei Entstellung der Eisenbahnen auch manche Ueberflaus gibt, die haben hat. die lieber weite Wege zu Fuß zurückgelegt, ihre Schuhe und Kleider zerstört und ihre Zeit vergeudet haben, anstatt Eisenbahn ihren Döbuss zu entrichten.

Das gibt es nämlich: morbus telephonicus holl. Der Krankheitsheerd ist England. Von da hat sich seit dem Krieg der Hullo-Bazillus durch ganz Europa verbreitet. Daß er sich besonders unter liebes, geplagtes Deutschland zum Wirtungsfeld ausdehnen hat, ist selbstverständlich, denn er wußte ohne Zweifel genau, daß auf deutschem Boden alle fremden Gewächse sich verderbliche Art vortrefflich gedeihen.

Es gibt unzählige Fernsprechernehmer, die der felsamen Ansicht sind, ein richtiges Telephonspräch könne nicht anders als durch mündlichen „Hullo“ eingeleitet werden (mit Hauptton auf der ersten Silbe und kräftiger Dehnung der zweiten; feiner Leute sagen auch echt englisch, d. h. echt deutsch: Hälloo). Wird ein solcher Teilnehmer angerufen, so stellt er sich nicht etwa unter Nennung von Namen oder Ortschaften als Fernsprechernehmer vor, wie das sonst in Verden üblich ist, sondern bloß mit „Hullo“ – der andere mag dann zunächst abwarten oder fragen bis der erste geneigt ist, sein Insignito zu läuten. Ist genug gibt es erst einmal ein kleines Geplänkel mit lauter Hällos zwischen den beiden Fernsprechern, weil keiner weiß, wen er vor sich hat und was der andere will. Daß das alles unnütze Zeit kostet, tut offenbar nichts zum Schaden.

Man ist es so richtig: Dem Irrenden gilt

Die Seuche des Hallo-Junsens, die in ganz Deutschland wüthet, zeigt, daß es bei einem großen Theil der Telephonbenutzer an der erforderlichen Vertheidißziplin fehlt. Das merkt man u. a. bei Anmeldung von Ferngesprächen, wo manche Teilnehmer sofort einschlagen, wenn die Beamten des Fernamts erst einmal ihre Fernsprechnummer zu wissen begehrt. Doch ist wiederum gerechterweise anzuerkennen, daß viele Teilnehmer, namentlich Firmen mit starkem Sprechverkehr, ihre Anschlüsse, so in bezug auf Ablenkausprache, vorbildlich bedienen. (Wehe! hin und tut daselbst!)

Fort also mit dem ebenso häßlichen wie
schädlichen Hullo. Jeder melde sich am Fern-
sprecher mit Namen! Wer zuzuhelfen hat,
tue dies mit den gleichfalls nur zwei Silben-
umfassenden, aber deutlichen und un-
zweideutigen Worten: Wer dort? *Da:* überkommenen
Sprachgebrauch ist am Telefon wirklich noch
der bestmögliche.



Regierungswechsel in Jugoslawien.
 Velja Butitschewitsch wurde vom König von Jugoslawien mit der Neubildung des Belgrader Ministeriums beauftragt.

...als eine Statistik über die Rote Armee, einschließlich der Schiffsflotte herausgegeben wurde, nicht ohne Interesse. Wir entnehmen folgende Angaben: Im Jahre 1914 zählte die Rote Armee 1 425 000 Soldaten; 1918: 1 061 430; 1919: 435 000; 1920: 3 588 000; 1921: 4 110 722; 1922: 1 500 000; 1923: 703 000; 1924—1929: 1 000 000 Soldaten. 1918 bestand die Rote Armee zu 14,1 Prozent aus Arbeitern, zu 60,3 Prozent aus Bauern; 1926 Prozent entfielen auf übrigen Stände. 1926 waren die entsprechenden Zahlen 18,1 Prozent, 71,3 Prozent und 10,6 Prozent. Im Jahre 1920 erreichte die Zahl der Kommunisten in der Roten Armee mit 34 Prozent der gesamten Anzahl der Kommunisten im Gesamtgebiet den Höchststand. 1918 gebildet

nimmt man es nicht weiter übel, wenn er seinem Herrn neben dem Häuptern und Studenten das Benehmen am Fernsprecher abguckt. Gewiegte Fernsprecherkunden sollten aber bedenken. Sie müßten sich sagen, daß dieses Hallo selbst wenn es in die Leitung geistert, wir nicht nur den Betrieb aufhält, sondern vor allem das Gespräch unnötig in die Länge zieht und verteuert. Gewiß, es handelt sich um Sekunden, aber bei kostspieligen Ferngesprächen fallen auch Sekunden ins Gewicht. Und vom Bau wissen aus Erfahrung, wie gern sich manche Teilnehmer um Sekunden streiten. Man muß sich wundern, daß unser Bemühen, die Fernsprecherbetrieb mit seinem Massenverkehr vor allem störenden Ballast zu befreien, mitunter so wenig Verständnis findet. Man ersieht uns den Dienst am Fernsprecher auch insofern als unsere zur Kürze im Ausdruck erzogenen Beamtinnen, denen der Gebrauch des Wortes „Hallo“ verboten ist, zur Nachahmung üblicher Redarten verleitet werden. In der Tat ist das Wort Hallo vor Beginn der telefonischen Unterhaltung gänzlich entbehrlich und grober Unfug.

Im elektrischen Treibhaus.

2 1/2 Millionen
von Bergmann nach England verbracht.

Sohr der Knecht

ROMAN VON ARNO FRANZ

URHEBERRECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

Sieben Verletzte bei einem Straßenbahn-
zusammenstoß.

Neue Eræbnisse des Schlichtungsweſens.

— **Einbruch in städtische Bureauräume.** Diebe drangen in die Diensträume des Magistrats in Berlin, Deputation für Handel und Gewerbe, im Marstallgebäude ein und brachen mehrere verschlossene Schreibtisch-Schubladen auf. Sie erbeuteten nur etwa 60 Mark Bar- geld.

Ein Überblick über die Entwicklung des beruflichen Schlichtungswesens in den Jahren 1924, 1925 und 1926 ergibt entsprechend der allgemeinen Verschärfung des sozialen Lebens eine erhebliche Abnahme der Schlichtungsverfahren gegenüber 1924 um 11 827, gegenüber 1925 um 7707 Fälle (= 71,77 und 2,35 v. H.) bei den Schlichtungsausschüssen, um 1705 und 968 Fälle (= 81,38 und 63,13 v. H.) bei den Schlichtern. Im gleichen Verhältnis ist eine starke Verminderung der Anträge auf Verbindlichkeitsklärung von Schiedssprüchen um 2171 und 1943 Fälle (= 68,00 und 65,53 v. H.) bei den von den handigen Schlichtern und um 250 und 125 Fällen (= 68,90 und 51,87 v. H.) bei den vom Reichsarbeitsministerium behandelten Fällen erfolgt. Sowohl die Zahl der Schlichtungsverfahren als auch die der Anträge auf Verbindlichkeitsklärung von Schiedssprüchen zeigen also gegenüber den beiden Vorjahren einen Rückgang von rund zwei Drittel der Fälle.

Pilot war sofort tot. Er wurde mit gespaltenem Schädel und gebrochenen Gliedmaßen unter den Trümmern hervorgezogen. Das Flugzeug war mit einem 12-Zylindermotor der Napier-Motorenwerke München ausgerüstet, konnte zwei Führer und zehn Passagiere mit Geschwindigkeit befördern.

— **Bergweisungstat einer Frau.** In einem Hote! in Villach hat eine Frau ihren beiden Kindern im Alter von fünf und zwei Jahren sowie sich selbst die Pulsadern aufgeschnitten. Die Kinder waren bei der Auffindung bereits tot. Die Frau wurde schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht. Sie hat die Tat verübt, weil sie von ihrem Mann verlassen worden ist.

— Drei Kraftwagenunfälle an einer Stra-
ße in Königsberg führten auf der Rastow-
Chaussee kurz vor Domb zwei Autobusse in
Primargießstraße gegeneinander. Beide Busse
wurden sehr stark beschädigt und zwei Passa-
sagiere verletzt. Dagegen kamen sieben Insassen
mit leichten Verletzungen davon. Eine halbe
Stunde später fuhr an derselben Stelle ein
Torpedofahrer in voller Fahrt gegen einen Person-
enbus. Er erlitt komplizierte Brüche beider Beine
und schwere innere Verletzungen. Kurze Zeit
herauf stießen ebenfalls an dieser Stelle zwei Per-
sonenautos zusammen, die vollständig zertrüm-
mert wurden. Die Insassen erlitten jedoch
keine Verletzungen.

— Todessturz auf dem Flugplatz von L. Auf dem Flugplatz von Orly stürzte aus geringer Höhe ein Flugzeug ab. Die beiden Insassen konnten nur als Leichen geborgen werden.

— Nord's Ches'pilot tödlich verunglückt. Der Ches'pilot Henry Nord, Harry Brooks, der Detroit nach Miami einen Flug in einem Flugzeug ausführen wollte, stürzte in der Dämmerung ins Meer und ging sofort unter. Das Flugzeug wurde eine halbe Meile von der Küste bei Melbourne entfernt festgesetzt. Wegen fehlt von dem Führer jede Spur, so daß mit seinem Tode geredet werden muß.

" Börse. (Knappschaffliches.) Die Zahlungstermine d. Frankengelds, Alters-, Invaliden-, Berginvaliden-, Witwen- und Kinder-Rente für den Monat März 1928 sind:

Zahlbezugs	Zahllokal	Zahltag Wart	Beginn der für Witterung und Wägen	Ende der für Witterung und Wägen
Affeln I	Suberg	5	3	1/2
Affeln II	Bud	5	3	3/2
Bradel I	Meierling	5	3	3/2
Bradel II	Wederer	5	3	3/2
Aplerbed	Bruns	1	2 1/4	3
Aplerbeder- marf	Wensmann	1	2 1/4	3
Gorop I	Nicolai	7	3 1/4	3 1/4
Gorop II	Grafelamp	1	3 1/4	3 1/4
Gerothofen	Arten	3	2 1/4	3
Gichlinghofen	Wagner	3	3	3 1/2
Golsen	Gofang	3	2 1/2	3
Gomwidede	Hertemann	5	2 1/4	3
Gombruch I	Weiners	5	3 1/4	3 1/4
Gombruch II	Weiners	6	3 1/4	3 1/4
Görbe I	Ballrahe	5	3	3 1/2
Görbe II	Schwager (Brücherhof)	6	3	3 1/2
Görbörbe I	Burch	2	2	2 1/4
Görbörbe II	Wedder	2	2	2 1/4
Gumthorft	Suntrop	7	3	3 1/2
Schüren	Lufemann	7	2 1/4	3
für Wittern	" Anvaliden	8	—	2 1/4
Sölbe	Rönte	6	2 1/4	3 1/4
Söldtholz	Hauske	7	2 1/2	3
Söldtholen	Thioph	2	3	3 1/2
Sölde	Kohlmann	5	3	3 1/2

Die Kassenempfänger werden dringend ersucht, die angezeigten Termine und Zeiten zu beachten und ihre Bezüge regelmäßig abzuholen.

„Du hast auch ich meinen Willen und meinen Stolz dahingegeben an dich — dich einzigen. Und du hast ihn nicht verschmäht.“

Und sie war das erstemal von Herzen wahrhaft froh seit vielen Jahren.

Boigt suchte den Schulzen. Er fand ihn vor dem Thor in Gesellschaft des Gensarmen und Hannjörg Hingelmann. Das sah wie Befragung aus, da störte man besser nicht. Im Vorbeigehen hörte er aber Hingelmann sprechen: „Er hat ja genug Feinde. Ebensooft könnte man lachen, daß Sie es oder Herr Wachtmeister gewesen seien.“ Und Boigt drehte sich kurz um.

„Den“, sagte er und zeigte auf Hingelmann, „können Sie todschlagen — von dem er erfahren Sie nichts. Das ist schon eine sehr dicke Freundschaft zwischen ihm und dem anderen. Vielleicht aber führt das auf die Spur.“ damit übergab er dem Schulzen ein Feuerzeug und eine Brieftasche. — „Das fand ich am Tatort.“

Hingelmann wurde freidebleich. „Sohrs Briestafche,“ stieß er gurgelnd heraus und Boigt setzte hämisch hinzu: „Nicht-wahr, das ist sonderbar! — Uebrigens sein Feuerzeug ist's auch.“

Der Schulze hielt es Hingelmann hin: „Kennen Sie es?“
„Es gehört ihm. Das große S ist auch auf seinen Zigaret-
tenetuis eingraviert.“

Da erlaubte sich der Gendarm zu erinnern: „Es dürfte wohl unerlässlich sein, Herr Schulz, daß wir ein Protokoll aufsetzen.“ und der Schulz nickte.

„Kommen Sie mit,“ befahl er den beiden und die vier Männer gingen die Dorfstraße entlang, dem Gemeindeamt zu. Sogar Hannjörg Hingelmann mit seinen alten lahmen Beinen hielt Schritt.

In der Amtsstube knipfte Schultheiß Kröber das elektrische Licht an — es war doch schon dunkel geworden — dann setzte er sich auf den kurulischen Sessel, während der Gendarum ihm gegenüber schreibbereit Platz nahm.

„Wo haben Sie sich nachmittags aufgehalten?“

„Im „Weißen Roß!“
 „Von wann bis wann?“
 „Von zwei bis — bis —.“ Er wußte die Zeit nicht
 und suchte nach einer Umschreibung.

„Aha,“ machte der Schultheiß, aber Hinzelmann wurde böse: „Gar nichts — aha,“ rief er und suchte dem Gemeindevorsteher mit den Rechten vor dem Gesicht herum, „verstehen Sie, gar nichts aha! Wir sagen die Wahrheit.“

„Wer — wir?“

„Ich!“

„Dann 'raus mit der Wahrheit.“
Und endlich hatte Hingelmann die Zeitbestimmung gefunden: „Ich bin weggegangen mit den anderen, als jemand

„Bestimmt kann ich das nicht sagen, aber ich glaube es war Boigt.“

„Ist das richtig,“ frag Kröber den früheren Hofmeister und Voigt bejahte.

Der Schultheiß räusperte sich. Es war ihm unangenehm, daß er voreilig gewesen war, deshalb fuhr er auch freundlicher zu fragen fort: „Nun, sagen Sie, Hinzelmann, wo war Sohr am Nachmittage?“

„Zu Hause.“
„Immer?“

„Das weiß ich nicht. Er schrieb, als ich fort ging, wollte aber gegen Abend noch mal an die Luft.“

„Warum ist er nicht mit Ihnen nach dem Gasthof gegangen?“

„Er hätte dort nichts zu suchen, meinte er. Er sei weder Landarbeiter noch Bauer. Er habe keine Veranlassung ein Dankfest zu feiern. Für das, was er in Finkenschlag

„Sooo?“ sagte der Schulz und nickte dem Bachmeister zu. „Unterstreichen Sie das mal, herr Bendarm. Es paßt zu dem, was wir vorher schon über gehört haben.“

zu dem, was wir vorher von ihm gehört haben, — dann wendete er sich wieder an Hannjörg: „Sie gehen doch sonst nie aus. Warum gerade heute?“

„Sehr wollte es?“

Wieder tauchte der Schulz mit dem Gendarm einen verständenden Blick und über Bolgts Gesicht ging ein zufriedenes Lächeln.

„Die Leute würden glauben, er halte mich zurüd. Es wär genug, daß man ihm nicht grün sei, man brauche nicht auch noch auf mich zu schimpfen. Ich sei nun 'mal Rademacher.“

„Und das Feuerzeug und die Brieftasche erkennen Sie

„Ja!“
„So, das wäre wohl alles, was wir zu fragen hätten —
oder haben Sie noch etwas, Herr Bendarm?“

„Es wäre vielleicht wichtig, zu wissen, wann Hingelmann Brieftasche und Feuerzeug zum letzten Male bei Soph gesehen hat.“

„Richtig — sehr gut! — Also Hingelmann wann war das?“

(Fortsetzung folgt.)

ich und trennen und nie wieder sehen. Werst du ihm seine Schuldigkeit an? Wie unglücklich liegt er da...

Nach Jahr und Tag, als Babette die Braut von Robert geworden war, fragte sie: „Wie kam es, daß du mich nicht verurteilst, als du sahest, daß ich so zerstreut, so nachlässig sein konnte, mich mit einem Schmutzkind, von dem die Hälfte schelte, vor die Leute zu stellen?“

„Ach, Babette, daß so etwas nur einem Menschen geschehen kann, der gewohnt ist, seinen Tag nach großen Gesichtspunkten, nach dem Schwung eines starken Gefühls einzurichten. Ihm vermag in seiner Klasse eine kleine Unsicherheit oder Ungeheuerlichkeit auszuweichen. Nur der ist frei davon, der nichts als seine kleinen Ziele und leeren Nichtigkeiten im Kopfe hat...“

Kameraden-Ehen.

Von Frau Dr. C. Politzer, Newyork.

Amerika, das sensationshungrige, hat eine neue Sensation: „companionate marriages“: Kameraden-Ehen. Der 19jährige Andrew Clay Roselle in Wicard (Kansas) und die 18jährige Josephine Haldeman-Julius, haben als erstes Paar diesen neuen Weg einer ehelichen Verbindung betreten. Er ist Student der Universität Kansas, sie, die Tochter des Verlegers Emanoel Haldeman-Julius, ist Tantelewin. Vor kurzem verheiratet, haben aber ihre Klitterwochen nur 24 Stunden gedauert, denn bereits am Tage nach der Hochzeit wandten sich die beiden Eheleute wieder ihrem Studium zu. Die junge Frau wohnt nach wie vor bei ihren Eltern, der Ehemann möbliert. Sie hat den Ehegeiz, eine berühmte Tänzerin zu werden und will dem Manne erst dann in dessen Heim folgen, wenn er nach Beendigung seines Studiums in der Lage sein wird, ein Heim zu gründen.

Diese Heirat hat nun in den Vereinigten Staaten ungeheures Aufsehen erregt, da man der Ueberzeugung ist, daß diese Kameraden-Ehe nicht vereinzelt bleiben, sondern möglicherweise eine neue Epoche moderner Eheheiraten einleiten dürfte. Deshalb haben sich sofort zwei Parteien gebildet, von denen die eine jugendliche Ehen aufs wärmste befürwortet, während die andere sie aufs leidenschaftlichste bekämpft. In erster Linie protestieren die Geistlichen aller christlichen Religionen gegen diese Ehe-reform. Dann folgen die amerikanischen Frauenklubs, die eine Protestversammlung nach der anderen einberufen und in den von ihnen gefassten Beschlüssen fordern, daß der Staat eingreife und die „Companionate marriages“ verbiete. Ganz besonders nimmt die „Woman's Christian Temperance Union“ eine offene feindselige Haltung ein, ebenso die Kommandantin der Heilsarmee: Evangeline Booth. Und warum alle diese Proteste? Ihnen allen liegt die Befürchtung zugrunde, daß die Kameraden-Ehen in der größten Mehrzahl kinderlos sein werden, und daß damit das in den Vereinigten Staaten so verhängnisvolle Problem der „birth-control“, der Geburtenkontrolle, plötzlich wieder zu peinigender Aktualität gelangen könnte. Dieser großen Zahl der Gegner steht aber eine fast ebenso große Zahl von Anhängern der Kameraden-Ehe gegenüber, deren Stimme dadurch stark an Bedeutung gewinnt, daß es sich zum Teil um Namen handelt, die nicht nur in ganz Amerika, sondern auch in Europa einen guten Klang haben. Da ist zunächst Jane Addams, die sogar eine Großtante der jungen Frau Roselle ist. Ferner der allgemein beliebte und wohlbekannte Richter Benjamin Lindbergh, der in verschiedenen öffentlichen Versammlungen erklärt hat, er wünsche und hoffe, daß das Beispiel Roselle möglichst oft Nachahmung finden möge! Auch der Oberstaatsanwalt Stephan A. Wise nimmt, im Gegensatz zu den übrigen Geistlichen eine vermittelnde Stellung ein, insofern er, als er dem Gatten, das dem Gedanken der Kameraden-Ehe zu-

gründe liegt, volle Gerechtigkeit widerfahren läßt.

Zweifellos ist diese ein Experiment, dessen Entwicklung abzuwarten bleibt und die Zielung, die der Unparteiliche ihr gegenüber einnehmen hat, ist nicht einfach. Viele berühmte Aerzte haben erklärt, daß es sehr gut sei, wenn junge Männer frühzeitig heiraten, da sie ihre sexuellen Triebe früher oder gar nicht zu beherrschen vermögen und dadurch rasch auf Abwege geraten und der auf sie lauernden Prostitution verfallen können. Aller solcher Sorgen und Gefahren für Leben und Gesundheit wären sie jedoch enthoben, wenn sie in jungen Jahren das von ihnen geliebte Mädchen heiraten könnten. Und wenn die junge Frau noch so lange bei ihren Eltern bleiben kann, bis der Mann selbst einen Hausstand zu gründen vermag, dann würde sich das schöne Problem der Kameraden-Ehe am ehesten in der vorgeschriebenen Weise abwickeln, wenn es nicht durch vorzeitigen Kindersegen kompliziert wird. Die Gegner der Kameraden-Ehe sind daher schwerlich aus falscher Fährte, wenn sie diese wegen ihrer wahrscheinlichen Kinderlosigkeit hart bekämpfen. Nur wenn die Kameraden-Ehe kinderlos bleibt, bis die jungen Eheleute den Aufbau ihrer Lebensgemeinschaft vollendet haben, kann sie glücklich werden. Und in dieser gewollten Kinderlosigkeit liegt ein schweres Gefahrenmoment!

Die geschiedene Frau.

Nach Rechtskraft des Scheidungsurteils kann die geschiedene Frau, wenn sie unbeschädigt, ihren Mädchennamen wieder annehmen. Ist sie schuldig, so kann ihr der Mann die Fortführung seines Namens unterlagen. Mit der Scheidung enden auch alle Vermögensbeziehungen der bisherigen Eheleute. Kameralisch endet das Recht des Mannes auf Verwaltung und Nutzung des Frauenguts. Der Mann muß der Frau ihr Eingetragenes zurückgeben. Beide Ehegatten sind berechtigt, die während der Brautzeit oder während der Ehe gemachten Zehentungen zu widerrufen.

Ist der Ehemann für schuldig erklärt, so hat er der geschiedenen Frau insoweit standesgemäß Unterhalt zu gewähren, als sie nicht aus den Einkünften ihres eigenen Vermögens oder aus dem Ertrage ihrer Arbeit den Unterhalt selbst bestreiten kann. Auf den Ertrag ihrer Arbeit kann der Mann sie nur dann verweisen, wenn eine solche Arbeit nach den sozialen Verhältnissen üblich war, in denen die Eheleute lebten. Wenn z. B. die Frau nach der Scheidung Schneiderin oder Stenotypistin wird, obwohl dies in den Räumlichkeiten ihrer sozialen Verhältnisse nicht paßt, so kann der Mann sich auf solchen Arbeitserwerb der Frau nicht berufen; es kommt eben alles auf die Lebensverhältnisse an. Die Frau soll, falls der Mann an der Lösung der Ehe schuld ist, dadurch keineswegs schlechter gestellt werden. Andererseits gewährt das Gesetz dem Manne das Recht, daß er von seinen verfügbaren Einkünften 1/3 zurückhalten darf. Reichen seine Einkünfte nicht einmal zum eigenen notdürftigen Unterhalt, so braucht er gar nichts zu zahlen. Verfindet sich der Ehemann in ungünstigen Verhältnissen, während die Frau vermögend ist, so hat sie vom Manne nichts zu verlangen, solange sie sich eben aus dem Stamme ihres Vermögens unterhalten kann. Der Unterhalt ist mittels Geldrente zu leisten, und zwar im Voraus für je 3 Monate. Unter Umständen kann auch Sicherheit oder Kapitalabfindung verlangt werden.

Die Verpflichtung des Mannes, der geschiedenen Frau Lebensunterhalt zu gewähren, endet mit ihrer Wiederverheiratung, und lebt nicht etwa auf, falls die zweite Ehe durch Tod oder Scheidung aufgelöst ist. Stirbt der Mann, so haben seine Erben für die Alimente der Ehefrau nur bis zur Hälfte derjenigen Einkünfte einzusetzen, welche der Erb-

lasser aus seinem Vermögen bezog. An der Praxis ist der Fall vorgekommen, daß jemand mehrmals verheiratet und geschieden war: in diesem Fall braucht der Erbe an alle geschiedenen Frauen zusammen nicht mehr als die Hälfte der Einkünfte zu zahlen.

Ist die Frau für schuldig erklärt, und kann der schuldlose Ehemann sich nicht standesgemäß ernähren, so ist dann die Frau ihrerseits entsprechend zur Gewährung von Unterhalt an ihn verpflichtet. Ist die Ehe wegen Geisteskrankheit des Mannes oder der Frau geschieden, so hat der andere Teil ihm Lebensunterhalt in gleicher Weise zu leisten, als wäre er allein schuldig. Derjenige Ehegatte, der allein für unbeschädigt erklärt ist, hat das Recht auf die Person der Kinder. Sind beide Ehegatten schuldig, so wird unterschieden: der Mann bekommt die über 6 Jahre alten Söhne, während die Mutter die Sorge für die Söhne unter 6 Jahren und für die Töchter überhaupt hat. Indes kann das Vormundschaftsgericht abweichende Anordnungen treffen. In jedem Fall aber ist der Vater in erster Linie verpflichtet, den Lebensunterhalt an alle Kinder zu gewähren, auch an diejenigen, die bei der Mutter sind. Ist aber die Mutter vermögend, so hat sie aus ihren Einkünften zur Kindererziehung einen angemessenen Beitrag zu leisten.

Frauen-Mundschan.

Ihr und wider die Erweiterung der Schulpflicht.

In seiner letzten Sitzung beschäftigte sich der Ausschuss der Gesellschaft für Sozialreform mit der Erweiterung der Schulpflicht und ob sie vom kulturellen und sozialen Standpunkt aus notwendig und erstrebenswert sei. Während nun der Vorsitzende der Gesellschaft: E. von Kottitz, eine Veranlassung des Schulpflichterzuges auf das 15. Jahr aus dem Grunde forderte, weil in Zeiten großer Arbeitslosigkeit die Jugendlichen vor Verwahrlosung geschützt würden, lehnte Prof. Dr. Kerckhoff-München diese ab. Nach seinen Ausführungen habe die jetzige Schulpflicht ihren Ursprung in der Aufklärungszeit und den Geist dieser Zeit habe sie heute noch nicht abgetreift. Sie laufe noch bisher in den alten Geleisen weiter und gerate damit in Widerspruch mit den Anforderungen des heutigen Lebens. Da aber eine Abänderung des Charakters der Volksschule sobald nicht möglich sei, lehne er den Plan: dem achten Schuljahre ein weiteres anzugliedern ab. Wohl aber wäre ein Ausbau der Berufsschule zu fordern, die nach ohne Tradition sei und vorläufig bessere Auswirkungsmöglichkeiten für den neuen Geist der Zeit biete.

Handwerkliche Frauenberufe, die am meisten gesucht werden.

Unter den berufstätigen, schulentlassenen Mädchen drängen, nach den Berichten der Gewerbe-Aufsichtsbeamten, die meisten nach dem der Damenschneiderei und Putzmacherei. Die Nachfrage nach Lehrstellen konnte jedoch nur in geringem Maße befriedigt werden. So konnte in Hamburg z. B. nur ein Viertel der Anwärterinnen untergebracht werden, in Wicard in Sachsen erhielten von 202 Bewerberinnen, die sich dem Damenschneidergewerbe widmen wollten, nur 9 davon eine Lehrstelle und in der Putzbranche konnten von den 39 nachfragenden Mädchen nur 6 eine Lehrstelle erhalten, während in Bannern sich die Bewerberinnen ein bis zwei Jahre gedulden müssen, ehe die gewünschten Lehrstellen frei werden.

Lehrfächer bei der höheren Ausbildung als Verkaufspersonal.

Von der Vereinigung des Einzelhandels Groß-Berlin e. V., wurde ein Kurzus zur höheren Ausbildung des Verkaufspersonals veranstaltet, der folgende Lehrfächer umfaßt: 1. Geschichte und Entwicklung der Mode; 2. Verkaufspraxis; 3. Rechtsfragen beim Verkauf; 4. Kaufmännische Grundlagen des Verkaufserfolges; 5. Materialkunde.



Für's Heim
Unterhaltungs-Beilage
des Höder Volksblatt für Stadt und Land

Bob Heil!

Ein Winterporträt aus St. Moritz von Anny Bothe.
Copyright 1913 by Anny Bothe, Leipzig.

27. Fortsetzung.

„Wo ist Jutta?“ schrie Wolfsegg erregt dem Freiherrn entgegen.

„Die schläft schon lange,“ winkte der Freiherr begütigend, „aber wie in aller Weisheit Sie denn aus, Krasst Eberhard? Kommen Sie, trinken Sie erst mal einen Schoppen.“

Wolfsegg war ganz außer sich.

„Jutta ist nicht hier,“ rief er laut, „sie läuft da draußen in dem tiefen Schnee herum, immer weiter geht sie — ich sah sie noch jenseits bei dem schwarzen Kreuz. Dann sah ich sie nicht mehr.“

„Das wolle Gott verhüten,“ warf der Wirt ein, „daß die junge Dame sich hier allein hin-aus gewagt hat. Sie ist verloren, wenn sie hier fremd ist, den Weg hierher finden sie schwerlich zurück.“

Altenhausen, tief erschreckt, war schon unterwegs nach Juttas Schlafzimmer. Wolfsegg und der Wirt folgten ihm so schnell sie vermochten.

Der Freiherr donnerte gegen die Tür.

„Wach auf!“ schrie Altenhausen seiner Frau auf ihr erschrockenes Fragen, was los sei, zu: „Ist Jutta bei dir?“

„Wo sollte sie denn sonst sein?“ gab Frau Anselmina etwas abellauig zurück. „Ich habe doch selber gesehen, wie sie sich niederlegte.“

„So steh nach, ob sie da ist,“ gebot der Freiherr.

Ein gellender Schrei aus Frau Anselminas Munde unterbrach ihn.

„Sie ist nicht hier! Mein Gott, unser Kind! Ich sah sie doch selber ins Bett steigen. Sie hat mir noch so innig gute Nacht gewünscht!“

Frau von Altenhausens Stimme brach im Zimmer. Der Miegel flog zurück und half angestrichelt, mit wirrem Haar, stand sie ihrem Manne gegenüber. In fliegender Hast berichtete sie, daß Jutta heimlich, nachdem die Mutter schon eingeschlafen, Bett und Zimmer verlassen haben mußte.

„Wir müssen sie suchen,“ schnitt Altenhausen ihr Wehklagen ab. „Sie hat gewiß bei dem hellen Mondschein einen Spaziergang machen wollen. Mergeltage dich nicht, Anselmina, wir finden sie schon — forge für ein warmes Bett und heiße Getränke.“

Ehe die schluchzende Frau antworten konnte, war er wieder draußen, wo Wolfsegg und der Wirt und ein Führer schon eilig die Hilfs-expedition rüsteten, die man zur Auffindung Juttas entenden wollte.



Vorfrühling.

Von Otto Frommer, Dresden.

Nun schneit der Lenz aus allerletztsten Quallen. Es pfeift der Frühling sein wild Centaurenlied. Schneegedächte wadelt mit gepuppten Schellen; Märzveilchen möcht sich schon dazu gesellen, Und Schollenluft quillt herb aus Busch und Kiebel.

Da hört man's klirren wie von Moians Füßen. Das ist der Lenz, der alle Fesseln sprengt! Ein Prinz steigt sieghaft von umgrüntem Stufen, Schmückt sich mit Priemeln, läßt die Stare rufen Und nimmt das Reithen, das an Weiden hängt.

Schon tanzen Millionen Sonnenfunken Durch alle Gauen. Laßt uns fröhlich sein! Die Burschen sind in sel'gen Rausch versunken; Aus Dirndls Herzen steigen hoffnungsstrunken Viel Liebeslärchen in den Himmel ein.



Der Freiherr war durchaus nicht so hoffnungsfroh, wie er sich seiner Frau gezeit. Er wußte ganz genau, wie viele Gefahren in einer solchen Schneenacht den Wegunkundigen lauerten.

Er las die gleiche, verzweifelte Angst in Wolfseggas Augen, und diese Stunde der Sorge

um Jutta brachte ihm Wolfsegg plötzlich näher, als ein jahrelanges Zusammenleben es vermocht hatte. Und in aller Sorge und Aufregung fühlte der Freiherr mit wohliger Gewohnheit:

„Sie ist von ihm geliebt. Er zittert um ihr Leben. Wenn wir sie finden, wird sie sehr, sehr glücklich sein.“

Er trieb, wie Wolfsegg, zur Eile. Der Führer aber hob beschwichtigend die braune Hand und gab ruhig und umsichtig seine Befehle.

„Wir müssen sorgsam zu Werke gehen,“ erklärte er. „Ohne die Meute —“ er wies auf einige prächtige Bernhardiner, die sich schweißwedelnd um ihn drängten — „können wir nichts ausrichten. Und die Hunde wollen ausgerüstet sein, wenn alles überhaupt zweck haben soll.“

„Mein Gott, inzwischen stirbt Jutta am Ende irgendwo unter dem Schnee“, rief Wolfsegg verzweifelt. „Ich bitte Sie, helfen Sie schnell.“

„Das wird geschehen“, antwortete der umsichtige Wirt. „Sehen Sie, da kommen schon die Knechte. Ich denke, wir gehen in drei Abteilungen.“

Er klopfte einem riesigen Bernhardiner, der hoch an ihm emporprang, zärtlich den wunderschönen Kopf.

Im Augenblick waren die Hunde fertig. Dedes und eine Tragbahre wurden ihnen auf den Rücken geschliffen. Jedem wurde in einem Behälter am Halse Wein und andere Erfrischungen mitgegeben. Auch mit Medikamenten und Bandagen verfab man sich.

Altenhausen und Wolfsegg hatten schnell ihre kurzen Gelpelze übergeworfen. Den Schneestod in der Ferne, die Mäße tief in den Rachen und über die Ohren gezogen, standen sie bereit.

Die Hunde wurden nun an die Tür zu Juttas Schlafzimmer geführt. Im Augenblick nahmen sie die Spur auf. Angstvollen Herzens folgten die Männer den Tieren ins Freie.

Kurze Zeit nahmen die Hunde alle die gleiche Spur. Nach dem Kreuz zu ging die Fährte. Dann aber wurde die Meute unruhig. Der eine lief hier, der andere dorthin. Unschlüssig standen die Führer und die Knechte.

„Teilen wir uns“, gebot der Wirt.

des gewer
Rüftler, 28.
gebung des gen
olgende Entschl
Die trostlos
landes erheblic
rückfichtnahme
erlangt deshall
stellen:
1. Dessen
2. Verschaffu
3. Vergabung
4. Verschleuni
5. Verschärfu
6. Verschärfu
7. Verschärfu
8. Verschärfu
9. Verschärfu
10. Verschärfu
11. Verschärfu
12. Verschärfu
13. Verschärfu
14. Verschärfu
15. Verschärfu
16. Verschärfu
17. Verschärfu
18. Verschärfu
19. Verschärfu
20. Verschärfu
21. Verschärfu
22. Verschärfu
23. Verschärfu
24. Verschärfu
25. Verschärfu
26. Verschärfu
27. Verschärfu
28. Verschärfu
29. Verschärfu
30. Verschärfu
31. Verschärfu
32. Verschärfu
33. Verschärfu
34. Verschärfu
35. Verschärfu
36. Verschärfu
37. Verschärfu
38. Verschärfu
39. Verschärfu
40. Verschärfu
41. Verschärfu
42. Verschärfu
43. Verschärfu
44. Verschärfu
45. Verschärfu
46. Verschärfu
47. Verschärfu
48. Verschärfu
49. Verschärfu
50. Verschärfu
51. Verschärfu
52. Verschärfu
53. Verschärfu
54. Verschärfu
55. Verschärfu
56. Verschärfu
57. Verschärfu
58. Verschärfu
59. Verschärfu
60. Verschärfu
61. Verschärfu
62. Verschärfu
63. Verschärfu
64. Verschärfu
65. Verschärfu
66. Verschärfu
67. Verschärfu
68. Verschärfu
69. Verschärfu
70. Verschärfu
71. Verschärfu
72. Verschärfu
73. Verschärfu
74. Verschärfu
75. Verschärfu
76. Verschärfu
77. Verschärfu
78. Verschärfu
79. Verschärfu
80. Verschärfu
81. Verschärfu
82. Verschärfu
83. Verschärfu
84. Verschärfu
85. Verschärfu
86. Verschärfu
87. Verschärfu
88. Verschärfu
89. Verschärfu
90. Verschärfu
91. Verschärfu
92. Verschärfu
93. Verschärfu
94. Verschärfu
95. Verschärfu
96. Verschärfu
97. Verschärfu
98. Verschärfu
99. Verschärfu
100. Verschärfu

Münster, 28. Febr. In einer großen Kundgebung des gewerblichen Mittelstandes wurde folgende Entschliessung gefasst:

1. Öffentliche Hilfe zur Wiederbelebung der Landwirtschaft.
2. Beschaffung billiger und langfristiger Kredite für unsere mittelständischen Betriebe.
3. Vergabe öffentlicher Arbeiten und Lieferungen im Geiste und nach den Bestimmungen der Reichsverbindungsordnung.

- Sad Deynhansen, 28. Febr. (Eine praktische**
Erfindung.) Ein hiesiger Bürger, Herr Her-
mann Lange, hat eine Fahrradbrille konstruirt,
die es ermöglicht, das Fahrrad überall fest hin-
zustellen, ohne es an die Wand oder einen Baum
lehnen zu müssen. Die aus zwei ineinander-
schneibaren Rohren mit einer Gelfenkschelle be-
stehende Erfindung ist leicht an jedem Fahrrad
anzubringen. Das Reichspatentamt hat bereits
die Eintragung der Erfindung in die Gebrauchsmu-
sterrolle genehmigt.

Von Rhein und Mosel

Köln, 28. Febr. (Internationaler Zeitungswissenschaftlicher Kongress während der Presse.)
Anschließend der vom Mai bis Oktober 1928 in Köln stattfindenden internationalen Pressekonferenz soll in der ersten Hälfte des Monats hier ein drei Tage dauernder internationaler Zeitungswissenschaftlicher Kongress veranstaltet werden. Sein Zweck ist die Förderung der Entwicklung der Zeitungswissenschaft. Dieser erste

Sieberg gegen Otto Wolff.

StbN., 28. Febr. (Ein gerichtliches Nachspiel zum Tode des Theaterdirektors Weinreich.) Die Feinerzeit mitgeteilt, ist, der hier bekannte Theaterdirektor Weinreich mit seiner Geliebten durch Hauschafft aus dem Leben geschieden. Der Lieferer dieses Giftes, ein hiesiger Zahnarzt, hatte Weinreich nach und nach 300 Gramm Kokain.

Verurth. 28. Februar. (Selbstmord einer Aertzin.) An einem Abend wurde beobachtet, wie eine Frau in der Nähe von Urdenbach in selbstmüderischer Absicht in den Rhein sprang. Die ihr durch Zuerufen eines Seiles gebotene Hilfe hatte sie verweigert. Nachdem die Leiche aus dem Rhein geborgen worden war, wurde festgestellt, daß es sich um eine Aertzin aus Pöschum handelt, die hier bei Verwandten zu Besuch weilte. Der Grund zu der That ist unbekannt.

Meßel, 28. Febr. (Das Arbeitsamt bleibt in Meßel.) Bei der Verminderung der 26 Arbeitsämter im Regierungsbezirk Düsseldorf auf 17 blieb das Meßeler Arbeitsamt trotz der Bestrebungen der Schaffung eines Bezirksarbeitsamtes in Dinslaken in Meßel erhalten. Es sind dem Meßeler Arbeitsamt sämtliche Städte und Ämter der Landkreis Rees (einschl. Emmerich,

Nemegen, 28. Febr. (Eine Wildschweinjagd im Rhein.) Auf der Rheinverstei schwamm ein schweres Wildschwein an, das auf der Jagd versprengt wurde und im Rhein Zuflucht genommen hatte. Als Menschen in Sicht kamen, fürstete sich das Wildschwein wieder in das Wasser und schwamm rheinabwärts weiter. Die auf Rauben unternommene Jagd auf das Vorstienier war ergebnislos. Es schwamm an Land und entkam seinen Verfolgern.

Koblentz, 28. Febr. (Eine rheinische Bauern-
demonstration.) In Koblenz wurde eine große
Kundgebung der Bauern und Winger des Rhein-
landes veranstaltet. Mit Sonderzügen waren,
wie es in einer Meldung des „Montag“ heißt,
über 10.000 Teilnehmer eingetroffen. Der Ober-
präsident der Rheinprovinz, die Regierungs-
präsidenten und Landräte, sowie Abgeordnete
des Reichstages, des Landtages und des Pro-
vinziallandtages wohnten der Veranstaltung
bei. Die Tagung spielte in einem Hofstall, in

Zwischen der Deutschen Reichsbahngesellschaft, dem Deutschen Roten Kreuz, der Genossenschaft freiwilliger Krankenspfleger und dem Samariterverein sind Richtlinien zwecks Hilfeleistung bei Eisenbahnunfällen vereinbart worden.

Das Übereinkommen regelt den Umfang der Hilfe, die Entgeltung der Leistungen und die Haftung der Reichsbahn für Schäden der Kolonnenmitglieder bei der Ausübung des Rettungsdienstes. Das Rote Kreuz hat sich verpflichtet, dieses Übereinkommen in Form von Richtlinien seinen Unterabteilungen bekannt zu geben, damit beim Abschluß von Vereinbarungen den verbleibenden Verhältnissen der den Zweigorganisationen Rechnung getragen werden kann. Die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft überläßt es den einzelnen Reichsbahndirektionen, je nach den örtlichen Bedürfnissen besondere Vereinbarungen zu treffen. Es darf jedoch bei den eingehenden Verpflichtungen der einzelnen Direktionen über die im Übereinkommen gewährten Vergünstigungen nicht hinausgegangen werden. Besonders gilt dies aber ganz besonders hinsichtlich der Anträge auf Gewährung einmaliger oder laufender Beihilfen zur Ausrüstung der Sanitätskolonnen, der Beschaffung von Rettungsmitteln usw. Ueber den Rahmen der genannten Organisationen hinaus sollen Richtlinien mit anderen Hilfsorganisationen nicht vereinbart werden.

Im § 1 ist vorgegeben, daß die Sanitätskolonnen bei Eisenbahnunfällen ihre Hilfe unentgeltlich zu leisten haben, jedoch sind für die von ihr getheilten Rettungsanlagen, für verbrauchtes Verbandsmittel und Erfrischungsmaterial, die Selbstkosten für Wagen nach Kilometerleistung an zu entrichten. Die Reichsbahn veranlaßt nach diesem Uebereinkommen ferner die Kosten der Beförderung der Kolonnenmitglieder zur Sammelstelle auch bei Uebungen und zur in Abzug des öffentlichen oder privaten Verkehrs. Die Reichsbahn erstattet ferner jedem Mitglied der Kolonne den ihm für die Zeit der Alarmierung bis zur Beendigung der Dienstleistung anfallenden Arbeitsverdienst bis zur Höhe von 2 M für die Stunde, wie ebenso auf ihre Rechnung bei längerer Tätigkeit die Verpflegung und die etwa notwendig werdende Unterkunft für Kolonnenmitglieder erfolgt. Den Ärzten der Sanitätskolonne werden 10 M der nicht zur eigentlichen ärztlichen Tätigkeit gehörenden Dienstbereitschaft, und 20 M für die Stunde der eigentlichen ärztlichen Tätigkeit entschädigt. Für die Inanspruchnahme in der Nacht wird ein Aufschlag von 50 v. S. bewilligt. Ebenso erstet die Reichsbahn den den Sanitätskolonnen entstehenden Schaden an mitgeführten Wagen, Geräten, Rettungsmitteln und ebenso den den ausübenden Sanitätslern persönlich entstehenden Schaden.

Angeichts der immer wiederkehrenden und in letzter Zeit zahlreichen Unglücksfälle, die ab-

Wirtschaft u. Handel

Die amtliche Großhandelsindexziffer.

Die auf den Stichtag des 22. Februar bezogene Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamtes war mit 187,9 gegenüber der Vorwoche (187,7) nahezu unverändert. Von den Hauptgruppen hat die Indexziffer für Agrarstoffe um 0,4% auf 180,0 (129,5) zugenommen. Die Indexziffer für Kolonialwaren ist um 0,8% auf 129,2 (180,3) zurückgegangen. Die Indexziffer der industriellen Rohstoffe und Halbwaren stellte sich mit 183,8 (183,9) etwas niedriger, diejenige der industriellen Fertigwaren mit 157,0 (156,7) dagegen um 0,2% höher als in der Vorwoche.

Gewinnsumme

5. Klasse 30. Preussisch-Eldbecker
(256. Preuß.) Kaffen-Lotterie

Ohne Gewinne Kadddr vertheilt

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich
bede Gewinne gefallen, und zwar je einer
auf die Vele gleiche Nummer in den beiden
Abtheilungen I und II

15. Niebungstag 24. Februar 1928

On der Nachmittagsziehung wurden Gewinne
über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 50000 M.	194598		
4 Gewinne zu 10000 M.	268077	345347	
2 Gewinne zu 5000 M.	194347		
2 Gewinne zu 3000 M.	96148	105310	252016
8 Gewinne zu 2000 M.	105310	154692	307106
361898			
2 Gewinne zu 1000 M.	11510	103333	114966
115453	132528	151525	169162
217723	232179	241717	252621
268355	295101	301691	311106
342243	323441	351652	368219
60852	111851	124803	133750
163975	170244	171673	190819
237708	237131	258601	270159
283242	283242	283242	283242
182 Gewinne zu 300 M.	1782	13228	14603
26366	26958	32362	33573
43857	43857	43857	43857
77109	88112	93656	103776
117005	177133	121777	123710
132244	135136	156621	175717
143624	144454	150047	155492
165986	171724	172660	183573
212947	247179	218149	217674
401189	246819	246819	246819
256826	256717	256861	268538
276388	283340	285485	298477
288936	301247	302690	306122
305594	356819	365520	370918
355984	356819	365520	370918

16. Niebungstag 25. Februar 1928

On der Vormittagsziehung wurden Gewinne
über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M.	136910		
4 Gewinne zu 5000 M.	296690		
6 Gewinne zu 3000 M.	4882	32134	339148
16 Gewinne zu 2000 M.	1188	30463	78951
117450	307771	325209	35777
165556	161691	168743	170354
100036	136088	145455	158405
256232	286586	308134	313562
367594			
2 Gewinne zu 500 M.	20506	56402	61345
77478	88013	89201	96019
111869	120173	124461	145444
161556	161691	168743	170354
234097	250853	255207	266255
314309	317251	324040	329678
346933	350041	359258	368745
367594			
178 Gewinne zu 300 M.	5349	7477	15661
21284	28656	33928	40085
64358	70530	74118	73210
94037	96049	102384	106655
130673	132566	141663	155002
161556	161691	168743	170354
200033	207853	213696	218025
224743	227091	235564	235326
256719	261140	271620	273889
284351	285323	298524	300167
301027	304860	317921	317629
346933	350041	359258	368745
351472	356946	365520	370918



26 gibt uns nun
Zigarette mit diesem milden, süßen Aroma.

Ulmenried

Ein künftigher Ziergarten für

Mit Eckstein durch die Welt
In jeder Ulmenried-Packung eines der schönen
Reisebilder aus aller Herren Länder!

